



Merseburgische Blätter.

Vierter Jahrgang. 7. Julius.

Die Einsetzung von Schiedsrichtern, *) welche unser allergnädigster für das Wohl des Landes väterlich bedachter König zufolge eines Antrages des Provinzial-Landtags von Ost- und Westpreußen zu genehmigen geruhten und welche den Zweck hat: „streitige Angelegenheiten auf dem Wege der Güte und durch Vergleich zu schlichten,“ scheint sich als sehr nützlich zu bewähren, wie aus einer amtlichen Bekanntmachung des Oberpräsidenten von Preußen vom 30. April d. J. hervorgeht. In derselben wird gesagt: „Es war wichtig, von dem Erfolg der Einrichtung der Schiedsmänner in beiden Preussischen Provinzen genaue Kenntniß zu haben, und deshalb ist aus den mir darüber zugegangenen Nachrichten eine Uebersicht gefertigt. Sie liefert das erfreulichste Ergebniß, daß von 11,334 in dem Jahre 1829 angemeldeten Sachen 8,764 wirklich verglichen sind, und nur in 1215 ein Vergleich nicht zu Stande gebracht werden konnte, die übrigen aber entweder noch schweben, oder wegen Ausbleibens der Parteien von den Schiedsmännern nicht beendigt werden konnten. Es ist nun zwar außer Zweifel, daß wohl nicht alle bei den Schiedsmännern angebrachte Sachen, falls die Einrichtung derselben nicht vorhanden gewesen, Gegenstand eines Rechtsstreits geworden wären, vielmehr in vielen Fällen die Parteien sich auch wohl ohne Prozeß verglichen oder die Sache auf sich hätten beru-

hen lassen; dennoch aber ist durch die Schiedsmänner zur Vermeidung von Prozessen viel beigetragen, und zwar im ersten Jahre des Bestehens dieser Einrichtung, wo in verschiedenen Kreisen der Begriff derselben noch nicht klar sich gestellt hatte, und wo, wie bei jeder neuen Sache, die Art des Verfahrens noch nicht die nöthige Sicherheit erlangt haben konnte. Und doch ist der günstige Erfolg schon klar, der sich in Zukunft noch bedeutend vergrößern muß, wenn die Einrichtung noch mehr in ihrem Werthe erkannt und bei dem Verfahren in der Ausführung die Erfahrung mehr Sicherheit gegeben haben wird. Diese Einrichtung muß nothwendig eine mehrere Verbreitung der Kenntniß unserer Gesetze und Einrichtungen, und eine Erweiterung des Gebiets loyaler Meinungen zur Folge haben, und dadurch wesentlich auf die allgemeine Bildung wirken, und so in ihren Folgen von Jahr zu Jahr segensreicher werden.“ —

Dem Muthigen ist das Glück gewogen. Der berühmte engl. Admiral Thomas Hobson, von Bonchurch auf der Insel Wight gebürtig, hatte schon frühzeitig seine Aeltern durch den Tod verloren, und war von der Ortsgemeinde, welcher er zur Erziehung und Verpflegung anheim fiel, zu einem Schneider in die Lehre gegeben worden, obwohl dieses Handwerk, wie sich gar bald merken ließ, weder seinen geistigen Fähigkeiten noch seiner Willensneigung nur im geringsten zusagte. Eines Tages, als er sich eben ganz allein in der Wohnstube befand und, zufällig von der Arbeit aufschauend, seinen Blick über die benachbarte See hinaus schweifen ließ, fiel ein majestätisches Geschwader von Kriegsschiffen

*) Sie werden durch das Vertrauen und durch die Stimmenmehrheit der Gemeindeglieder gewählt; der Besitz besonderer Rechtskenntnisse ist zu solchem Posten nicht nothwendig, wohl aber unbescholtener Ruf und Lebenserfahrung dazu erforderlich. — Für etwa 2000 Seelen wird ein Schiedsman bestellt.

ihm in die Augen, das nur in geringer Entfernung von der Uferküste sich vor Anker zu legen im Begriff war. Bei diesem Anblick ward ihm plötzlich seine bisherige, für ihn ohnehin sehr unerfreuliche Beschäftigung auf so entschiedene Weise und in so hohem Grade zuwider, daß er durchaus nicht länger bei der Arbeit auszudauern vermochte, sondern diese von sich warf und, gleich als ob er einen besondern Wink des Schicksals erhalten, aus dem Hause hinaus nach dem Strande hinunter eilte. Hier angelangt, bemächtigte er sich eines Bootes, ruderte aus Leibeskräften tiefer in die See hinein und ließ in dieser angestrengten Bemühung nicht eher nach, bis er das Admiralschiff erreicht hatte, wo er denn auch, nachdem er sein Gesuch vorgetragen, ohne weitere Schwierigkeit als Freiwilliger aufgenommen wurde. Nun gab er mit erleichtertem Herzen das Boot, vermittelt dessen er sich aus den verhassten Zwangsverhältnissen gerettet, den Wellen preis, und verabschiedete sich zufriednen Blickes von seiner Geburtsinsel. Schon in der Frühe des nächsten Morgens stieß der Admiral, nachdem er den für die Nacht gewählten Ankerplatz kaum verlassen, auf eine französische Flotte, und es entspann sich bald darauf ein heftiges Treffen, welches von beiden Seiten mit gleich hartnäckiger Entschlossenheit und Erbitterung geliefert wurde. Ein paar Stunden lang beobachtete Hobson, ohne von seinem Posten zu weichen, auf das strengste und pünktlichste die ihm ertheilten Verhaltensbefehle; endlich aber ward er ungeduldig und fragte einige in seiner Nähe befindliche Matrosen, warum man sich denn mit solcher ingrimmigen Hestigkeit befehde und was man denn eigentlich damit erzielen und bezwecken wolle? „Nun, bemerkst du denn nicht den weißen Leinwandlappen dort am feindlichen Mast?“ war die Antwort. „Der muß herunter eher ist an kein Aufhören des Gefechts zu denken!“ — „Ei, wenn's weiter nichts ist,“ erwiderte Hobson, „so will ich mein Heil doch einmal versuchen!“ Indem er diesen Vorsatz laut werden ließ, befanden gerade die Schiffe sich so im Handgemenge, daß ihre Raaen sich berührten, während zugleich der dicke Pulverdampf wie ein undurchdringlicher Nebel auf ihnen verbreitet lag. Diesen Umstand benutzend und fest entschlossen, ent-

weder die französische Flagge herunterzuholen oder sein Leben dabei zu lassen, stieg der junge Wagehals unbemerkt die Wanten hinauf und nach der Raa hinauf, kletterte nach dem französischen Admiralschiff hinüber, kletterte mit Behendigkeit eines Marders bis zum obersten Theile des Mastes empor, nahm dort die Flagge weg, und kam, wie durch ein Wunder mit der erhaschten Beute glücklich und wohlbehalten auf sein Schiff zurück. In dem nehmlichen Augenblick, da er es betrat, hörte er ein mit wilder Begeisterung wiederholtes Siegesgeschrei zu seinen Ohren dringen, und zwar ward dasselbe von seinen Kameraden aus keiner andern Ursache erhoben, als weil sie bemerkten, daß die feindliche Flagge plötzlich verschwunden war. Auch die Mannschaft auf dem französischen Schiffe gerieth bei diesem so ganz unerwarteten Anblick in Verwirrung, und verließ muthlos die Kanonen, da sie mit der Flagge zugleich auch jede Aussicht auf den glücklichen Ausgang des Gefechtes zuverlässig verloren glaubte. Während nun der Admiral und die Officiere, welche über diesen Umstand nicht minder erstaunt waren, alles aufboten, um die Zerstreuten wieder zu sammeln und zu ihrer Pflicht zurückzuführen, benutzten die englischen Seelente mit rascher Entschlossenheit den günstigen Augenblick, enderten das Schiff und hatten nach Verlauf weniger Minuten sich seiner völlig bemächtigt. Eben kam Hobson von den Wanten heruntergestiegen, hatte die Flagge des französischen Admirals um den Arm gewickelt und hielt sie den auf den Mitteldecke befindlichen Matrosen triumphirend entgegen. Unter den Ausbrüchen der lebhaftesten Verwunderung über die vollbrachte heldenmüthige That, vermeldete man dieselbe nach dem Oberdeck, wohin Hobson alsbald berufen wurde, um über den eigentlichen Hergang der Sache nähere Auskunft zu ertheilen. Die Officiere, die bei Anhörung des aus Hobsons Munde an sie eingehenden Berichtes sich des Neides und der Mißgunst nicht zu erwehren vermochten, waren weit entfernt, seinem Muth die Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, sondern nannten sein kühnes Unternehmen, eine gegen alle Subordination streitende pflichtwidrige Vermessenheit und ermangelten sogar nicht, ihm scheltend und drohend anzudeuten, daß er deshalb auf

das strengste zur Verantwortung gezogen werden und der verdienten Strafe nicht entgehen solle. Niedergeschlagenen Blickes und bangen Herzens hörte der Ausgescholtene, mit der erbeuteten Flagge in der Hand, die ihm gemachten Vorwürfe an; da näherte sich jedoch der Admiral, der bis dahin nicht zugegen gewesen war, ließ sich von ihm nochmals den Verlauf der Sache erzählen, klopfte ihm dann freundlich auf die Schulter und sagte: „Mein Sohn, ich halte dich für einen beherzten jungen Mann, der in der Folge noch durch manche tapfere That sich rühmlichst auszeichnen wird. Ich weise dir hiermit deinen Platz auf der Schanze und dem Oberdeck an, indem ich dich zum Officier ernenne, und die sichere Hoffnung hege, dich bei künftigen ähnlichen Gelegenheiten immer höher befördern zu können!“ — Hobson rechtfertigte gar bald das in ihn gesetzte ehrenvolle Vertrauen, that durch eben so unveränderlichen Muth als unerschütterliche Geistesgegenwart bei jedem neuen Gefecht sich hervor und stieg allmählig von einer Stufe zur andern, bis er endlich selbst Admiral wurde.

Die eiserne Maske. Im Jahre 1661 ließ Ludwig XIV. einen Mann, den man nach den äußerst behutsam genommenen Sicherheitsmaßregeln für eine Person von außerordentlicher Wichtigkeit halten mußte, ganz im Geheim nach der Insel St. Marguerite an der Küste des mittelländischen Meeres bringen. Er war von hohem, erhabenen Wuchs, sehr schön gestaltet und reich gekleidet. Seine Gesichtszüge konnte man nicht erkennen, denn sein Antlitz war mit einer sammtnen Maske bedeckt, die mit einer Kinnbacke von Stahl auf solche Weise befestigt war, daß er mit derselben essen konnte. Diese Maske durfte er bloß zur Nachtzeit ablegen. Er sprach in einem hohen Tone, und Alle, die ihn umgaben, selbst der Gouverneur, redeten ehrfurchtsvoll und mit unbedecktem Haupte zu ihm. Ludwig XIV. hatte strenge verboten, daß Niemand von diesem geheimnißvollen Gefangenen sprechen sollte, obgleich gewiß Jedermann höchst neugierig war, etwas Näheres von demselben zu erfahren. Als Frau von Montausier dennoch einmal in Gegenwart des Königs hinsichtlich des Mannes mit der eisernen Maske eine Frage

wagte, runzelte sich Ludwigs Stirn so fürchterlich, daß sie allen Hofleuten nicht weniger schrecklich erschien, als den Türken die zornig gerunzelte Stirn des Sultans. Man versicherte, daß der Commandant der Insel St. Marguerite Befehl habe, den Gefangenen augenblicklich zu tödten, wenn er sich zu erkennen geben würde. Bis zum Jahr 1691, also 30 Jahre lang, wurde der Mann mit der eisernen Maske auf der Insel St. Marguerite gefangen gehalten. Als aber in dem gedachten Jahr der Gouverneur von Pigorrol, Herr von St. Mars, zum Gouverneur der Bastille ernannt ward, erhielt er den Auftrag, diesen Unglücklichen in das Gefängniß zu führen, dessen Aufsicht ihm anvertraut war. In der Bastille, wie auf der Insel St. Marguerite, war der unbekannte Gefangene der Gegenstand einer Art von Verehrung. Seine Tafel wurde reichlich besetzt; er forderte und erhielt kostbare Spitzen und Wäsche von außerordentlicher Schönheit. Nie hörte man ihn eine Klage aussprechen; allein seine Stimme hatte etwas Trauriges, etwas Schwermüthiges, welches die Seele mit dem innigsten Mitleid erfüllte, und die Vorstellung gab, daß wahrscheinlich ein großes Unglück der glanzvollen Laufbahn dieses Mannes ein Ziel gesetzt haben möchte. Er spielte sehr oft die Laute, und besonders dann brachte sein Ton den rührendsten Eindruck hervor. Die Einbildungskraft wünschte, daß diese eiserne Maske mit der stählernen Kinnbacke, welche gewiß sehr edle Züge verbarg, fallen möchte, man freute sich, die vollkommenen Formen mit einem glänzenden Anzuge bedeckt zu sehen, und die träumende Phantasie wünschte sogar, daß dieser erhabene Wuchs den Purpur tragen möchte, den er, wie es schien, zu tragen bestimmt war.

Nach der Behauptung mehrerer Schriftsteller sollte Ludwig XIV. ein untergeschobenes Kind, und zwar der Sohn der Amme des Mannes mit der eisernen Maske, welcher der achte Sohn Ludwigs XIII. war, gewesen seyn. Der Betrug sollte unentdeckt geblieben seyn, und als Ludwig XIV. zur Regierung kam, sollte er den angeblich legitimen Thronfolger, nämlich den Mann mit der eisernen Maske, auf die hier erwähnte Weise haben einsperren lassen, um nicht von ihm wieder verdrängt zu werden.

Blinde Gehorsam. Zur Zeit der Kreuzzüge — im zwölften Jahrhundert — lebte in Asien, in der Gegend von Antiochien und Damaskus, ein kleines Volk, das wegen seiner Wahrhaftigkeit eben so angesehen als gefürchtet war; es waren die Assasiner. Ihr Oberhaupt führte den Titel: der alte Bergkönig, oder: der Alte vom Berge, weil er seinen Sitz auf einem hohen Berge oder Bergschlosse hatte. Ihre Regierungsform war streng despotisch, und Keiner durfte es wagen, gegen die Befehle des Alten vom Berge nur scheel zu sehen. Einst drohte der Sultan Selaleddulet einen dieser Bergkönige, Namens Hacem, mit Krieg zu überziehen. Kaum erfuhr dies Hacem, als er sogleich einem seiner Unterthanen in Gegenwart des Gesandten befahl, sich von einem in der Nähe stehenden hohen Thurme herabzustürzen und sich also selbst das Leben zu nehmen. Der Unterthan vollbrachte diesen Befehl ohne Zeitverlust, und stürzte sich ohne die geringste Bedenklichkeit vom Thurme hinab. Der Bergkönig aber wandte sich hierauf gebieterisch zum Gesandten und sagte: Gehet hin und saget euerm Herrn, daß ich solcher Waghalse noch 70,000 zu meinen Befehlen habe, die Alle auf den ersten Wink bereit sind, ein Gleiches zu thun.“ — Der Sultan erschrak und der Krieg unterblieb.

Ein abgesetzter Gerichtsverwalter fragte die Bauern, wie sie mit ihrem neuen Amtsverweser zufrieden seyen? — „Se nun, sagte ein Bauer, neue Schuhe drücken.“ Ein anderer setzte schnell hinzu: „Die alten thatens auch, wenn wir sie nicht schmierten.“

Der Cardinal von Noailles sagte zu dem Pfarrer von Amiens, den man jetzt einen Rationalisten nennen würde: „Mehr Klugheit, mein Freund!“ — Er antwortete: „daß ist bekanntlich eine Cardinal-Tugend, ich bin aber nur Pfarrer.“

O mein Freund! sagte in einem Badeorte eine junge, erst seit einigen Monaten verehelichte galante Frau zu einem ihrer ehemaligen, aber nicht begünstigten Verehrer, einem reichen jüdischen Banquier: Sie können nicht glauben, was man während meiner Abwesenheit von B. für abscheuliche Dinge von mir aussprengt. Man hat sogar gesagt, ich sey mit Zwillingen niedergekommen! Kümmern

Se sich mit allzeviel um solche Reden! tröstete der Hebräer: Ich glaube gewöhnlich nur de Hälfte von dem, was de Welt spricht!

Jemand besuchte einen Freund, blieb vor den vier Jahreszeiten, welche abgebildet an der Wand hingen, betrachtungsvoll stehen, und rief endlich bedauernd aus: „Es ist wirklich recht schade, daß du nicht das ganze Duzend beisammen hast!“

In Leipzig zeigte neulich ein Traiteur dem Publicum und den Messfremden an, daß er, wie bisher, warm speisen werde.

Das Papiergeld. Eine nordamerikanische Zeitschrift erzählt, indem sie sich auf den spanischen Geschichtschreiber Antonio Agapida bezieht, die Entstehung des Papiergeldes auf folgende Weise: Der erwähnte Agapida berichtet in seiner Beschreibung der Eroberung Granada's, daß der Graf von Tendilla, als er 1484 in der Festung Alhama belagert wurde, und kein Gold und Silber mehr hatte, um seinen Soldaten den Sold bezahlen zu können, diese deshalb zu murren angefangen hätten. Er schrieb also verschiedene Summen auf kleine Stückchen Papier, bezeichnete diese mit seinem Namen, und gab sie den Soldaten an Geldes Statt; hierauf erließ er eine Bekanntmachung an die Einwohner, worin er sie unter Androhung harter Strafen aufforderte, dies Papiergeld anzunehmen, jedoch auf sein Ehrenwort versprach, dasselbe in Zukunft wieder einzulösen, und das Papier kam bald in Umlauf. Nach demselben Geschichtschreiber hielt Graf Tendilla christlich sein Wort.

Zahnpulver. Eins der besten und heilsamsten Zahnpulver, von dem man durchaus keinen Nachtheil, weder für die Zähne selbst, noch für das Zahnfleisch, erwarten darf, ist eine Mischung von zu Kohle verbranntem, sehr fein pulverisirten und durchgeseibten Lindenholz und pulverisirter Natandia zu gleichen Theilen. Beide Materialien findet man in jeder Apotheke.

Viele Hundert Menschen gingen einst auf einer Wiese spazieren, da rief plötzlich einer: „Sehet doch, welch ein herrlicher Regenbogen!“ Die Hundert all sie guckten mit bewaffneten und unbewaffneten Augen; aber niemand konnte den Regenbogen entdecken. Der Eine blieb aber bei seiner Vision und in seinem Entzücken versunken. Sonderbar, daß sich die Hundert unter einander mehr Glauben schenkten, als Alle dem — Einen. Verstanden?!!

A l g i e r.

Der Dey, am unheilvollen Tag,
Dem Consul gab einen Fächerschlag.
Nun kostet's Millionen eben,
Ihm diesen Klaps zurück zu geben. —
Das ist der Fluch vom Sclavenjoch,
Mit dem vor solchem Volk man froch.

G n o m e.

Muthig dulden,
Nichts verschulden,
Fröhlich seyn,
Fröhlich hoffen,
Herzthor offen
Fremder Pein —

So der Zeit, die ihre Rechte
Liebt am Fürsten, wie am Knechte,
Gehst mit offenem Visir
In des Lebens Kampf entgegen;
Und siegt endlich ihr Panier,
Wirst Dich ruhig schlafen legen.

Dorfgerichtliches Zeugniß während einer
Viehseuche.

„Zur Stadt treibt Nachbar Spann
„Ein Mastschwein morgen früh,
„Es ist ein ehrlicher Mann
„Und ein gesund Stück Vieh.“

R ä t h s e l.

Ich bin ein leichtes flücht'ges Wesen;
Ins Ungemehne geht mein Drang;
Läßt Du mich frei, leb' ich nicht lang,
Gleich bin ich, was ich erst gewesen.
Doch werd' ich klug in Bann gehalten,
Sträub' ich mich fürchtbar, und es schafft
Ein Wunder die geähmte Kraft,
Das einst die Welt wird umgestalten.

Auflösung des Räthfels im vorigen Stück: Buch-
druckerkunst.

Bekanntmachungen.

(374) Verpachtung. Die auf dem
hintern Hofe des alten Rathhauses befindlichen
Keller, deren Eingänge in der Dehlgrube sind,
werden zu Michaelis dieses Jahres pachtlos
und sollen

den 9. Julius dieses Jahres,
Vormittags 11 Uhr,
anderweit auf drei Jahre vor uns an Rathshaus-
stelle verpachtet werden, wozu wir Pachtlieb-
haber einladen.

Merseburg, den 2. Julius 1830.

Der Stadtrat.

(373) Subhastation. Von hiesigem
Königlichen Gerichtsamte für den Landbezirk
soll das den Erben der verstorbenen Christiane
Sophie Franz geb. Geldner zugehörige, vor
dem Hälterthore sub Nr. 900 in Merseburg
belegene, von den verpflichteten Sachverständi-
gen ohne Berücksichtigung der Lasten, auf
108 Thlr. gerichtlich tarirte Haus, Hof und
Garten, Schulden halber, subhastirt werden,
und ist

der 11. September 1830
zum einzigen Bietungstermin anberaumt wor-
den; daher alle diejenigen, welche dieses
Grundstück zu besitzen fähig und zu bezahlen
vermögend sind, hierdurch geladen werden, in
diesem Termine um 11 Uhr an hiesiger Ge-
richtsamtstelle entweder in Person, oder durch
ausreichend legitimirte Bevollmächtigte zu er-
scheinen, ihre Gebote zu thun und zu gewärz-
tigen, daß dem Meistbietenden, wenn sich
zuvörderst die Interessenten über das erfolgte
Gebot erklärt und in den Zuschlag gewilligt
haben werden, sothanes Grundstück zugeschla-
gen, nach abgelaufenem Bietungstermine aber,
wenn nicht gesetzliche Umstände eine Ausnah-
me zulässig machen, auf kein weiteres Gebot
reflectirt werden wird.

Uebrigens wird sämmtlichen, aus dem Hy-
pothekenbuche nicht constirenden Realpräsen-
denten hierdurch bekannt gemacht, daß sie zur
Conservation ihrer etwanigen Gerechtsame sich
bis zum Bietungstermine, und spätestens in
diesem selbst zu melden und ihre Ansprüche
dem Gerichte anzuzeigen, unterlassenden Falls
aber zu gewärtigen haben, daß sie auf erfolgte
Adjudication damit gegen den neuen Besitzer,
und in so weit sie das Grundstück betreffen,
nicht weiter werden gehört werden.

Merseburg, den 15. Junius 1830.

Königl. Preuß. Gerichtsamt für
den Landbezirk.

Erbe.

(368) Oeffentlicher Verkauf. Es
sollen die diesjährigen Erndtfrüchte von nach-
folgenden, zu dem Nachlasse weyl. Meister
Christian Friedrich Wirths, gewesenem Bür-
ger und Bäckermeister alhier, gehörigen Grund-
stücken, als von

Sechs Heimzen im Schkopauischen Koppel-
felde mit Weizen,

Neun Heimzen im nächsten Thierholze mit Roggen,
 Funfzehn Heimzen im Teufelsbette mit Gerste,
 Fünf Heimzen hinter den langen Scheunen mit Hafer,
 Fünf Heimzen am Bündorfer Fußsteige mit Hafer,
 Zwei Heimzen an der Lauchstädter Chaussee mit Hafer,
 Fünf Heimzen an dem Schkopauer Wege mit Schoten,
 Sechs Heimzen im Schkopauer Koppelfelde mit Rübsen,
 Vier Heimzen an der Halle'schen Chaussee mit Kartoffeln und Runkelrüben, und die Spitze an dem Communwächterhause mit Kartoffeln und Wickfutter
 bestellt, ingleichen der Viehbestand an

2 Pferde,

3 Kühen,

22 Schaafen und

12 Stück Lämmern,

auf den 16. Julius 1830,

Vormittags 10 Uhr,

in dem Gerichtslocale des unterzeichneten Königlichlichen Gerichts-Amtes, meistbietend gegen gleich baare Bezahlung in Preussischem Courant, verkauft werden, und zwar mit Geboten auf die obangegebenen einzelnen Stücke, wozu die Kauflustigen durch gegenwärtige öffentliche Bekanntmachung eingeladen werden.

Merseburg, den 30. Junius 1830.

Königl. Preuß. Gerichts-Amt für den Stadt-Bezirk.

Sch ä f e r.

(362) Bekanntmachung. Es soll die Wirthschaft auf den hiesigen Rittergütern, bestehend aus ohngefähr 1200 Morgen tragbaren Feldes, 100 Morgen Wiesewachs, beträchtlichen Spann- und Handdiensten, Schäfferei- und Triftgerechtigkeit auf 2 bis 3000 Stück; Rind-, Schweine- und Federvieh-Nutzung, Küchen-, Gras- und Obstgärten, Frucht- und Garbenzehnt von etlichen und 40 Hufen zehntbaren Landes, ansehnlichen Geld- und Getreidezinsen, auch andern Geldgefällen r. L. einer ansehnlichen Brennerei und Rossmühle, ingleichen die Benutzung der gedachten Rittergütern zustehenden hohen, mittlern

und niedern Jagd, von Johannis 1831 ab, auf sechs und nach Befinden noch mehrere nach einander folgende Jahre meistbietend, jedoch mit ausdrücklichem Vorbehalt der Auswahl unter den Licitanten, öffentlich verpachtet werden.

Der Termin zu dieser Licitation ist den 7. September 1830, Vormittags 9 Uhr,

vor hiesigem Patrimonialgericht anberaumt, woselbst auch die vorläufigen Pachtbedingungen zu jeder Zeit zur Einsicht bereit liegen, und davon Abschrift gegen die Gebühren ertheilt werden kann.

Lodersleben, den 14. Junius 1830.

Das Freiherrl. von Dandelmannsche Patrimonial-Gericht daselbst.

(355) Grundstücks-Verkauf. Da ich mich in Trebnis angekauft habe, so beabsichtige ich künftigen

11. Julius dieses Jahres,

Nachmittags 3 Uhr,

mein in Spergau gelegenes Haus und ein Viertel-Landes in der Buschendorffschen Schenke daselbst meistbietend zu verkaufen. Das erstere besteht aus einem Wohnhause mit zwei Stuben, einer Scheune und Stallgebäude. Kauflustige werden ergebenst eingeladen.

Spergau, den 27. Junius 1830.

Samuel Wolf.

(378) Hanföhl-Verkauf. Raffinirtes Hanföhl, welches dem raffinirten Rüßöl ziemlich gleich kommt, und im Brennen keinen Unterschied macht, ist wegen der Wohlfeilheit im Verhältniß zum Rüßöl sehr zu empfehlen, und ist stets in meiner Del-Raffinerie zu billigen Preisen zu haben.

Merseburg, den 2. Julius 1830.

Joseph Krieger,
zum goldnen Arm.

(382) Seifen-Verkauf. Portrait-Seife, 2 Sgr. 6 Pf., Transparent-Seife, 2 Sgr., Palmen- und Windsor-Seife, 1 Sgr. à Stück. Ausgetrocknete weiße Seife, außerlesene Waare, die bei einem kleinen Versuch jeden Kenner von der Wahrheit überzeugen wird, daß hier nichts mehr zu wünschen übrig bleibt, was in diesem Fach geleistet werden

kann, den Centner 14 $\frac{1}{2}$ Thaler, den Stein 3 Thlr., das Pfund 4 Sgr. 5 Pf. verkauft
Merseburg, den 5. Julius 1830.
Franz Schwarz am Markt.

(376) Verkauf. Ein einspänniger großer Hamburger, ganz gut im Stande, grün angestrichen, verdeckt mit zwei Eisen, steht bei Friedrich Redlich in der Saalgasse zu verkaufen.

Merseburg, den 5. Julius 1830.

(380) Verkauf. Ein großer eichener Schrank, unten mit Auszug-Fachwerk und oben mit einem Schreibpulte, durch Rolle zu verschließen, darauf ein Aufsatz mit zwei Glas-Thüren zum Verschließen, steht zum Verkauf. Nähere Auskunft von Herrn Schwabe.

(371) Verkauf. Ein gut gehaltenes Billard steht zu verkaufen in Weisensfels, Nicolaigasse Nr. 56.

(383) Handlungs-Anzeige. Bestes gereinigtes Seegras der Centner 4 Thlr., das Pfund 1 $\frac{1}{2}$ Sgr. bei

E. W. Klingebeit in
Merseburg.

(372) Lotterie-Anzeige. Bei der beendigten VII. Courant-Lotterie, wovon die Ziehungslisten zur Einsicht bei mir bereit liegen, fielen, außer den kleinern, folgende größere Gewinne in meine Einnahme:

der erste Hauptgewinn von 30,000 Thlr.

1 Gewinn von 250 Thlr.

4 Gewinne von 100 Thlr.

welche gegen Auslieferung der Gewinnlose jetzt derzeit in Empfang genommen werden können.

Die Ziehung der VIII. Courant-Lotterie beginnt den 9. August und sind dazu ganze und Fünftelloose bei mir zu bekommen.

Halle, den 1. Julius 1830.

Der Königl. Lotterie-Einnehmer,
Ludwig Lehmann.

(370) Logis-Vermiethung. Es ist zum 1. October dieses Jahres in einem anständigen Hause in der Vorstadt Altenburg ein Logis von einer Stube, Kammer, Küche, Kell-

erraum, Holz- und Torfgelass nebst mehreren, dazu gehörenden häuslichen Bequemlichkeiten, an einen stillen, anständigen Miether gegen einen billigen Miethszins zu vermieten. Auskunft hierüber ertheilt Herr Castellan Schwabe in der Loge.

Merseburg, den 3. Julius 1830.

(381) Logis-Vermiethung. Ein freundliches Logis für einen einzelnen Herrn steht von Michaelis ab oder nach Befinden etwas eher zu vermieten in der Vorstadt Altenburg Nr. 1.

Merseburg, den 5. Julius 1830.

(375) Abschied. Bei meiner Heimkehr von hier nach den vaterländischen Bergen, sage ich allen meinen hohen Gönnern, werthen Bekannten und besonders den geschätzten Freundinnen, deren Liebe und Gunst ich mich während der Dauer eines zehnjährigen ungetrübten Aufenthaltes zu erfreuen hatte, ein herzliches Lebewohl.

Merseburg, den 4. Julius 1830.

T. R a u,

Goldarbeiter aus Schwarzenberg
im Erzgebirge.

(379) Einladung. Wegen eingetretener übler Witterung habe ich mein am vorigen Sonntag anberaumtes Kirschfest, verbunden mit Tanzmusik, auf künftigen Sonntag, als den 11. Julius, verlegt.

F. Kupfer

zum grünen Frosch bei Merseburg.

(369) Einladung. Künftigen Sonntag, als den 11. d. M., wird zu Kleinlauchstädt ein Kirschfest mit Tanzmusik gehalten, wozu ergebenst einladen und um zahlreichem Besuch bitten

Merseburg, den 5. Julius 1830.

die Kirschenpächter
Rößner und Schmidt.

(367) Theater in Lauchstädt.

Den Wünschen mehrerer Theater-Freunde zu entsprechen, sehe ich mich verpflichtet, hierdurch einem hohen und verehrten Pub-

licum bekannt zu machen, daß von dato an jede Woche während der Badezeit vier Vorstellungen gegeben werden; die dazu bestimmten Tage sind folgende: Mittwoch, Donnerstag, Sonnabend und Sonntag.

Mittwochs, den 7. Julius:

L e n o r e.

Schauspiel mit Gesang in 3 Abtheilungen, von K. v. Holtei, Musik von C. Eberwein.

Donnerstags, den 8. Julius:

Der Diplomat.

Ruffspiel in 2 Acten.

Hierauf folgt:

Nehmt ein Exempel dran.

Ruffspiel in 1 Act, von D. Töpfer.

Sonnabends, den 10. Julius:

G r a f D r y.

Oper in 2 Acten, von Ritter, Musik von Rossini.

Sonntags, den 11. Julius:

Das Schloß Greiffenstein,

oder:

Der Sammet Schuh.

Ritter-Schauspiel in 5 Acten, nebst einem Vorspiel:

Z u l i m a,

in 1 Act, von Charlotte Birch-Pfeifer.

Die Direction.

Kirchennachr. voriger Woche: (Merseburg.)

Dom. Geboren: dem Parapluve-Fabrikant Herrn Seyferth ein Sohn. — Getrauet: der Schleifer Herr Heischel mit Jgfr. M. D. E. Röber von hier.

Stadt. Geboren: dem Schuhmachermeister Herrn Kuhne ein Sohn (todtgeboren); dem Einwohner Weidling eine Tochter. — Gestorben: der Handarbeiter Hunger, 53 Jahre alt; ein unehelicher Sohn, ½ Jahr alt.

Neumarkt. Geboren: dem Schneidermeister Herrn Wolf ein Sohn. — Gestorben: eine unehel. Tochter, 4 Jahre alt.

Altenburg. Geboren: dem Maurer Hering eine Tochter; dem Handarbeiter Ludwig ein Sohn. — Getrauet: der Fiegeldecker Heßschold mit Jgfr. M. E. Siem von Cönnern.

Kirchennachr. vorigen Monats: (Rügen.)

Geboren: dem Grenzaufseher Herrn Lippert ein Sohn; dem Gürtlermeister Herrn Lange ein Sohn; dem Siebmachermeister Herrn Kuhner ein Sohn; dem Einwohner Knauer ein Sohn; dem Seilermeister Herrn Angermann ein Sohn; dem Einwohner Lauche eine Tochter (todtgeb.); dem Drechslermeister Herrn Kiesel eine Tochter; dem Einwohner Potinius eine Tochter; dem Schneidermeister Herrn Hofmann eine Tochter; dem Bäckermeister Herrn Bünig eine Tochter; einer ledigen Person eine Tochter. — Getrauet: der Sattlermeister Herr Funke mit der vermittelten Frau Caroline Schmeißer. — Gestorben: die Ehegattin des Deconomie-Amtmanns Herrn Busse, 53 Jahre alt; der Sohn des Grenzaufsehers Herrn Hinke, 1½ Jahr alt; der Sohn der Wittve Zausch, 3 Monate alt; die Tochter des Einwohners Sebenisch, 2 Jahre alt; die Ehefrau des Postamentiermeisters Herrn Bominz, 46 Jahre alt.

Angekommene Fremde in voriger Woche.

Kfm. Schmidt, Beckmann u. v. Schierbrand v. Magdeburg, Polizeirath Hellwig v. Naadeburg, General-Major v. Seydlitz v. Erfurt, Gutsbesitzer Meinhold v. Alerisbad, Kfm. Mayer v. Magdeburg: im a. Arm; Rittergutsbesitzer v. Helbreich v. Thum, Kfm. Gödicke v. Magdeburg, Kfm. Kräger v. Drepheroda, Kfm. Meyer v. Magdeburg, Kfm. Kohn v. Wörlitz, Kfm. Glos v. Harzgerode, Post-Controleur Fischke v. Halle, Kfm. Joel v. Magdeburg, Secretair Böben v. Halle: im g. Habu; Deconom v. Eyrow v. Brück: im a. E d w e n; Dierförster v. Schleinig v. Potsdam, Kfm. Gebr. Sander v. Kitzingen, Kfm. Löwe v. Schweinfurth, Kfm. Deichmann u. Intendanturrath Genow v. Magdeburg, Particulier Tiede v. Verleberg, Kfm. Hesse v. Eisenach, Justizkommissar Jüngfer v. Magdeburg, Kfm. Kräger v. Benshausen, Fabrikant Bernhardt v. Erfurt, Kfm. Scheler v. Schweinfurth: in d. g. Sonne.

Durchschnittsmarktpreise der letzten Woche.

	th.	fg.	pf.		th.	fg.	pf.
Weizen Schfl.	2	10	—	Kalbsteisch Pfd.	—	1	11
Roggen	1	2	6	Schöpfensfl.	—	2	10
Gerste	—	22	6	Schweinefl.	—	3	2
Hafer	—	18	9	Speck	—	7	6
Hirse	—	—	—	Butter	—	5	—
Erbfen	1	—	—	Brod	—	—	6
Linsen	1	15	—	Semmel 9 Lth.	—	—	6
Wicken	1	15	—	3 Qt.	—	—	6
Kartoffeln	—	15	—	Branntw. Ort.	—	4	7
Graupen	—	—	—	Bier	—	—	10
Grüße	—	—	—	Heu Centner	—	20	—
Rindsteisch Pfd.	—	2	10	Stroh Schock	2	15	—

Diese Kreis-Blätter werden für den Quartalspreis von 5 gGr. (6½ Sgr.) hier am Platze frei ins Haus geliefert. Verkauf-, Vermietungs- und andere Anzeigen werden zu 6 Kreuzpfennigen für die gedruckte Zeile eingerückt. — Alle bis Montag 12 Uhr Mittags eingehende Ankündigungen ic. werden in das nächste Blatt, später eingehende Anzeigen ic. aber erst in das Blatt der folgenden Woche eingerückt. Das einzelne Blatt 1 Sgr.

Redigirt und verlegt von Franz Kobisch.